

# In der Nacht sind alle Katzen bunt

Die Luisenburg lässt die Katze aus dem Sack. Eine? Nicht weniger als 26. „Cats“, das wohl berühmteste Musical der Welt, ist auch auf der Naturbühne eine Sensation.

Von Michael Thumser

**Wunsiedel** – Auch eine Katze hat irgendwann mal ihre große Zeit. Früher, da spielte Gus, der Theater-Kater, „alle an die Wand“ und ließ das Publikum durch seine Bühnenkunst lachen oder weinen, ganz wie's ihm gefiel. Gus war der Größte. Jedenfalls behauptet er das. Denn lang liegt sein Zenit zurück, und jetzt – seit der gefeierten Premiere am Donnerstag – humpelt er als Ruhmredner in eigener Sache über die Bretter der Luisenburg, im großartigen Umhang, der indes in Fetzen hängt: ein selbst ernanntes Schauspiel-Genie, längst abgewrackt. Bei Hardy Rudolz hat Gus dennoch nichts Peinliches: Herzerreißend zittert seine Pfole wie die Hand eines Parkinson-Patienten, und wovon er singt, ist weniger die Liebe zu sich selbst als die Lust auf Theater.

Davon macht Wunsiedels Naturbühne reichlich. Dort werden die „Cats“, Andrew Lloyd Webbers tierische Revue, zur schallenden Show und zum sportlichen Spektakel, zur psychedelischen Party und frivolen Feier der Sinne, zum blauen Wunder oder berechneten Rührstück, zur pfliffigen Parodie. Auch zum exotischen Abenteuer: Denn Gus, der abgedankte Mime, muss sich nur aus

seinem Cape schälen – schon hat sich, im Handumdrehen, derselbe Hardy Rudolz in den kraftstrotzenden Growltiger verwandelt und ficht als Pirat im Chinesischen Meer bauch- und lebensprall seine „letzte Schlacht“ gegen wuselnde Pekinesen aus.

Zusätzlich zur Mehrfachrolle firmiert der vielseitige Künstler als Regisseur der sensationellen Produktion. Als solcher lässt er keine Schoßtiere und Samtpfoten auf der Bühne zu; oder doch, am Anfang und Ende schon: Da schwärmt eine Schar possierlicher Katzenkinder aus. Aber sobald die Stubentiger – von Thomas Kaiser in unüberschaubarer Vielfalt fantastisch kostümiert – herangewachsen sind, stehen sie im Wettbewerb. Sie putzen sich, schmeicheln, schmusen – aber sie fahren auch fauchend die Krallen aus. Es kann nämlich nur einen – oder eine – geben: Beim Ball im Mondschein hofieren sie den weisen Old Deuteronomy (Martin Sommerlatte, ein bayerischer Löwe im weißblauen Monarchenmantel). Zwischen den rostigen Resten eines aufgelassenen Bergwerks oder Steinbruchs (Bühne: Jörg Brombacher) herrscht er als Katerkönig, ausgestattet mit der Macht, einer der Katzen aus dem Pulk zur Wiedergeburt zu verhelfen.

Wen wohl wählt der Alte aus? Hoffnung dürfen sich alle machen, denn keiner steht zurück, wenn es darum geht, sich mit Kühn- oder Schönheit, Esprit durch oder Spalerei, schneidig oder schlau ins bunte Licht zu setzen. Und alle Viecher sind anders: lecker-laszive neben mondänen Miezern, süße Mädels in Weiß (besonders bewegend: Marides Lazo als Sillabub) neben einem lack-



Die einstige Diva streunt als Schatten ihrer selbst herum: Grizabella (Kerstin Iballd).

Fotos: Florian Miedel

schwarzen Vamp, die strubbelige Göre neben einer robusten Runden im Shelly-Winters-Format (Gudrun Schade, in Katzensgold, als Gumbie, das johlende Publikum aus der Konkettikanone beschießend), der Hipster neben dem Aristokraten, der Nerd neben dem Dachhasen im Schlafberlook – und dem Dämon: Fabio Bocalatte als Mr. Mistoffeles treibt schwarze Magie mit Feuerzauber.

Unschätzbar neben der Bühne produziert Jörg Gerlach pulsierend lebendige Band live Lloyd Webbers mitreißende, fast immer humoristische Musik. Seine Verve droht die Solo-, Ensemble- und Chorgesänge zu überdecken. Darum lässt sich nicht alles von T. S. Eliots geistreichen (vom Übersetzer Michael Kunze raffiniert nachgereimten) Texten verstehen.

Keinem der durchweg grandiosen, sich ganz individuell gerierenden Darsteller fehlt es an selbstbewusster Durchsetzungskraft: schon gar nicht

Fabian-Joubert Gallmeister, der als Rum Tum Tugger von einem Förderband herab seine Machogesänge mit der leibhaftigen Lusternheit eines Freddy Mercury untermauert. Nicht minder fasziniert schaut man zu, wenn zwei herrliche Schlampen (Carrien Keizer, Julia Waldmayer) den Erbösewicht Macavity umgarnen: Marcell Prét im fliegenden Schottenrock, ein Springteufel mit steiler Frisur auf dem Feuerkopf.

Imponierend durchtrainiert alle. Das müssen sie sein: Denn Vanni Vicusis glutvolle Choreografie lässt sie kaum je durchatmen. Gleichwohl scheint alles akkurat wie aus einem gewaltigen Schwung gegossen. Trotz der artistischen Herausforderungen und des atemberaubenden Tempos geht die launige Leichtigkeit, ja Liebenswürdigkeit nie verloren.

Allerdings ist's der Sturm vor der Ruhe. Das neue Leben wird einer „Katze, die allein bleibt“, zuteil. Früher sonnte sich Grizabella im Glit-

zerglanz des Staruhms. Alles für die Katz: Jetzt streunt die Diva von damals halb verfallen als Schatten ihrer selbst umher. Und doch steigt am Ende sie, zwischen reichlich sprühenden Funken und nebelndem Rauch, in den „sphärischen Raum“ zum höchsten Glück auf. Im Vollton fraulicher Reife stimmt Kerstin Iballd die Kermelodie der Lloyd-Webber'schen Katzen-Musik an, „Memory“ – eine Schnulze, mag sein. Aber hier geht sie selbst dem Skeptiker durch und durch, und der Jubel in den voll besetzten Zuschauerrängen will kein Ende nehmen.

„Traumzeit zwischen Gestern und Morgen“: In Wunsiedel werden die „Cats“ zu dem, was Gus, der altmodische Bühnenkater, für gutes Theater hält: „Die Inszenierung hat höchstes Niveau“ und macht, vor allem, „die Menschen froh“.

**Nächste Vorstellungen: heute, Samstag, um 20.30 und am Sonntag um 15 Uhr.**



Meister der Macho-Gesänge: Rum Tum Tugger (Fabian-Joubert Gallmeister).